

UMBAU SCHÖNBÜHL



Das erneuerte Schönbühl von Osten aus gesehen. Im Vordergrund entsteht noch ein Spielplatz.

Bilder Selwyn Hoffmann

Schönbühl: Kein Heim, sondern ein Daheim

Beim Neubau des Alters- und Pflegeheims Schönbühl wurde darauf geachtet, dass die Bewohnerinnen und Bewohner sich in den neuen Räumen wohl fühlen können. Viele Kleinigkeiten machten es aus, dass die Grundidee in die Tat umgesetzt werden konnte. **Von Karl Hotz**

Schöne Grundsätze aufzustellen ist kein Problem. Aber erst in den Kleinigkeiten des Alltags zeigt es sich, was diese Grundsätze wert sind. Im Alters- und Pflegeheim Schönbühl, das in den letzten Jahren komplett erneuert wurde und das am Samstag die Eröffnung feiert (vgl. Kasten nebenan), zeigt neben vielem anderem ein kleiner fahrbarer Schrank, dass hier die Grundsätze nicht nur aufgestellt wurden, sondern auch gelebt werden. Es handelt sich bei diesem Schrank um einen fahrbaren Briefkasten. «Wer noch mobil ist, kann am Morgen seine Post selber abholen», erläutert Heimleiter Theo Deutschmann. «Den anderen fahren wir den Briefkasten ins Zimmer oder ans Bett, damit sie ihr Postfach mit dem eigenen Schlüssel öffnen können.» Mit dieser einfachen Massnahme sollen die Privatsphäre und die Selbstständigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner möglichst gut gewahrt werden.

Vier Wohngruppen

Das Beispiel mit dem fahrbaren Briefkasten ist typisch. «Wir haben uns vor dem Neubau und während der Realisierung der Neubauten immer wieder überlegt, wie ein modernes Heim aussehen muss, damit sich die Bewohnerinnen und Bewohner darin möglichst heimisch fühlen können», so Deutschmann. Ergebnis dieser Überlegungen ist beispielsweise die Aufteilung des Heims in vier Wohngruppen. Diese belegen



Zu jeder der vier Wohngruppen gehört ein Aufenthaltsraum, in dem auch gekocht werden kann.

in den Neubauten je ein Stockwerk. Zehn bis zwölf Bewohnerinnen und Bewohner zählt so eine Wohngruppe. «Wir achten darauf, dass im Rahmen des Möglichen bei der Ausarbeitung der Dienstpläne das Personal in den Wohngruppen immer das gleiche ist, damit die Kontinuität gewährleistet ist», erklärt Deutschmann. In jeder dieser Wohngruppen hat es eine eigene Wohnküche mit

den dazugehörigen Kücheneinrichtungen. Hier bereitet die Wohngruppe, unterstützt von den Angestellten des Heims, in der Regel ihr Morgenessen selber zu. Aber auch einfache Abendessen können zubereitet werden. Die Mittagessen hingegen werden aus der hauseigenen Küche angeliefert, die auch für das Restaurant zuständig ist (vgl. separaten Artikel). Durch das flexible Spei-

verteilsystem ist es möglich, dass ein Teil des Essens auf der Wohngruppe gekocht werden kann. Der restliche Teil des Menüs kann in der Zentralküche bestellt werden. Bewohner, die mithelfen wollen beim Rüsten, etwa des Salates, sind herzlich eingeladen, es ist aber völlig freiwillig. «Es geht darum, Sinnstiftendes anzubieten und das Gefühl zu vermitteln, gebraucht zu werden», so Deutschmann.

Aber auch da besteht möglichst grosse Freiheit. «Will jemand lieber im Restaurant essen, kann er das natürlich», so Deutschmann. Hier gibt es neben dem Menu auch eine Karte mit wechselnden Angeboten. Will aber jemand, beispielsweise ein Ehepaar, lieber auf dem Zimmer kochen, so ist auch das dank einer mobilen Küche mit Herdplatten und Kühlschrank möglich. Der oberste Grundsatz hinter diesem ganzen Aufwand ist immer der gleiche: Bewohnerinnen und Bewohner sollen sich möglichst daheim fühlen. «Der Wechsel aus den eigenen vier Wänden, in denen man oft ein ganzes Erwachsenenleben lang gelebt hat, in ein Alters- und Pflegeheim ist auch so oft noch schwer genug», meint Theo Deutschmann. «Wir wollen ihn nicht noch schwerer machen.»

Der gesamte Bau wurde möglichst flexibel gestaltet. So lässt sich durch leicht demontierbare Wandteile beispielsweise

► Fortsetzung auf Seite 3

Eröffnung und Tag der offenen Tür am Samstag

Übermorgen Samstag besteht die Gelegenheit, das neue Alters- und Pflegeheim Schönbühl selber einmal anzuschauen. Um 10.30 Uhr findet ein kleiner Festakt statt, der von der Stadtmusik Schaffhausen umrahmt wird. Ab 11.30 Uhr bis 16 Uhr kann man die neuen Bauten besichtigen.

Diverse Attraktionen unterhalten die Besucher:

- Quilombo Steelband
- Karusell (Livemusik) für Kinder
- Flohmarkt
- Kinderschminken
- Ballonwettbewerb
- Päcklifischen
- Märzlietz
- Festwirtschaft im Zelt (Spaghettiplausch, hausgemachte Kuchen)
- Clowns

Zudem ist den ganzen Tag über auch das Restaurant geöffnet. Parken: beim Holzhandel Dünner.

Die Planung und die ersten Bauten

Das ursprünglich verantwortliche Büro suchte die Kooperation, als klar wurde, dass die Ausführung noch mehrere Jahre beanspruchen würde. Später zog es sich aus dem Bauvorhaben schrittweise zurück. **Von Rainer und Leonhard Ott, Architekten BSA SIA**

Ursprünglich bestand das Alters- und Pflegeheim Schönbühl aus zwei in die Jahre gekommenen Trakten mit unterschiedlichen Geschosshöhen, die den Ansprüchen nicht mehr genügten. Durchgreifende Erneuerungen, Umbauten und Erweiterungen erwiesen sich als notwendig.

Dies war auf dem knappen Grundstück und mit der Auflage, den Betrieb auch während der Bauarbeiten aufrechtzuerhalten, eine besondere Herausforderung. Nachdem wir bis dahin bereits erfolgreich Neu- und Umbauten von insgesamt fünf

Altersheimen abgeschlossen hatten, beauftragte uns die Stiftung Schönbühl mit der Lösung dieser sehr anspruchsvollen Aufgabe.

Nach intensiver Bearbeitung verschiedener Varianten stand schliesslich das Projekt, welches zuerst dem Grossen Stadtrat vorgelegt werden musste, um einen Beitrag von der Stadt zu erhalten. Dieser Schritt war erfolgreich, und die Detailarbeit konnte beginnen. Unser Büro erarbeitete daraufhin das definitive Projekt und die Werkpläne samt Kostenvorschlag.

Der schrittweise Wechsel

Während des Baus der ersten Etappe, des Wohnheims entlang der Hangkante, wurde für uns klar, dass noch mehrere Jahre bis zur Vollendung des Werks vergehen würden, und deshalb suchten wir die weitere Ausführung die Zusammenarbeit mit einem jüngeren Büro. Die im März 2005 neugegründete Arbeitsgemeinschaft umfasste von da an unser Büro, bis dahin verantwortlich für Planung, Gestaltung und Ausführung, sowie das durch uns neu zugezogene Büro Bergamini Néma, verantwort-

lich für die weitere Werkplanung und Ausführung. Unser langjähriger Bauleiter Peter Studer wechselte dafür in dieses Büro, womit die Kontinuität gesichert war.

Im Verlauf der Ausführungsplanung für die weiteren Etappen zogen wir uns für

eigenen Wunsch im Frühjahr 2007 stufenweise aus diesem Auftrag und aus der Arbeitsgemeinschaft mit dem Büro Bergamini Néma zurück und liessen uns für die weitere Bearbeitung der Aufgabe ganz durch dieses Büro ablösen.

Ein Projekt mit besonderen Anforderungen

Unser Büro stiess im März 2005 zum Planungsteam. Zu diesem Zeitpunkt war der Neubau schon im Bau. Unsere Motivation war von Anfang an gross, an einem so interessanten und vielfältigen Projekt mitarbeiten zu können. Mit dem Wechsel des Bauleiters, Architekt Peter Studer, vom Büro R. und L. Ott zu uns wurde uns die Bauleitung übertragen. Nach dem Rückzug des Büros Ott lagen die Ausführungsplanung und die Gestaltung des Innenausbaus für den Altbaustrakt Haus B, für den Neubau des Dienststraktes Haus A2 sowie die ganze Umgebungsgestaltung in unseren Händen.

Insbesondere der Trakt A2 mit der Cafeteria, dem Saal, der Grossküche und den diversen Büro- und Nebenräumen musste nochmals von Grund auf neu geplant werden, da die Bauherrschaft das grundlegende Gastrokonzept erst während der laufenden Planungsarbeiten der Marktentwicklung anpasste. Dieses sah eine viel grössere Küche und eine öffentlich zugängliche Cafeteria sowie einen Mehrzwecksaal vor, welcher an Vereine, Firmen und Private vermietet werden kann.

Das neue Konzept und die konsequente Ausrichtung des Cafeteria- und des Saalbetriebes auf die vermehrte Nutzung durch die Öffentlichkeit zog eine Neugestaltung der vorgesehenen Zugänge und der Gartenanlage, der Parkplätze und der Zufahrten nach sich. Das neue Konzept hat viele Chancen geboten, die wahrgenommen wurden, um das Schönbühl zu einem frohen, lebenswerten und offenen Ort zu machen.

Beim Eintreten fällt sofort der grosszügige Innenhof auf, welcher zwischen den beiden Gebäudetrakten A1, Pensionärstrakt, und A2, Cafeteriastrakt, liegt und diese mit Tageslicht versorgt. Über diese Notwendigkeit hinaus schafft der Innenhof eine räumliche Grosszügigkeit und dient der Orientierung. Er wurde schlicht gestaltet. Neben einer Baumreihe auf der Nordostseite fällt vor allem der Brunnen auf, welcher als Tisch ausgebildet wurde und als solcher auch genutzt werden kann. Der Brunnen ist eine Skulptur aus Beton und Stahl, die den Hof prägt, ohne ihn zu dominieren, und die im täglichen Leben im Altersheim benutzt werden kann. In diesem «Tischbrunnen»

ist ein Wasserspiel integriert, und er dient auch als Pflanzgefäss und als Leuchtelement in der dunklen Jahreszeit.

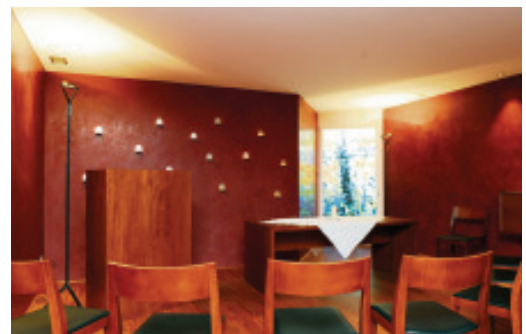
Etwas ganz Besonderes ist der «Raum der Stille», in welchem Andachten stattfinden und in welchen sich Menschen zurückziehen können, die Momente der Ruhe suchen. Um dem Raum diesen speziellen Charakter geben zu können, wurden die Wände mit einem warmen Farbton und mit einer speziellen Verputztechnik ausgeführt. Die Möbel, Tische und Stühle, wurden in der gleichen Holzfarbe wie der Parkettboden ausgeführt. Vom bekannten Schaffhauser Künstler Erwin Gloor wurde ein Fensterbild gestaltet, das das Kreuzmotiv trägt, ohne dieses allzu sehr in den Vordergrund zu stellen.

Wir danken der Bauherrschaft für die gute Zusammenarbeit und wünschen allen Bewohnerinnen und Bewohnern des neuen Schönbühls viele schöne Momente in ihrer neuen Wohnumgebung.

Rainer und Leonhard Ott, Architekten BSA SIA; Manuel Bergamini und Pierre Néma, dipl. Architekten ETH SIA.



Bei der Innenraumgestaltung des Schönbühls wurde der Farbgebung ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt.



Die roten Wände mit ihrer strukturierten Oberfläche geben dem «Raum der Stille» ein ganz eigenes Gepräge. Bilder Selwyn Hoffmann

Nach der Farblehre von Le Corbusier

Die Innenausstattung und die farbliche Gestaltung des Schönbühls sind dem Zweck angepasst. **Von Christoph Abereg, Gastrokonzept GmbH Zürich und Zufikon**

Im Januar 2006 bat uns die Stiftung Schönbühl, sie bei der Realisierung der Innenausstattung des sich im Bau befindenden Wohntrakts zu beraten. Grundlage war das Betriebskonzept, wonach ein hoher Anspruch an das Wohnniveau erfüllt, die Wohngruppen des neuen Schönbühls individuell gestaltet und das Normalisierungsprinzip realisiert werden sollten.

Das Farbkonzept wurde nach der Farblehre von Le Corbusier zusammengestellt. Die Möblierung der Wohnküchen und Sitz-ecken samt üppigem Pflanzenschmuck vermitteln Wohlgefühlcharakter. Die spezielle Atmosphäre wird auch mit den übrigen Materialien wie zum Beispiel Tischwäsche und Geschir oder Dekorationsgegenstände und punktuell eingesetzte warmtonige Leuchten unterstützt. Das Bilderkonzept

zeigt Fotos von herrlichen Landschaften oder anderen Bijoux aus dem Kanton Schaffhausen. Besondere Akzente setzen passend zu den jeweiligen Stockwerk-farben gemalte Originalbilder.

Dieses Farb- und Möblierungskonzept wurde auch im renovierten Wohntrakt umgesetzt. Hier konnten wir für das Bilderkonzept auf die Gemälde eines Künstlers zurückgreifen, der bei seinem Einzug ins Schönbühl einen Teil seiner Werke dem Schönbühl gespendet hat.

Eine besonders spannende Herausforderung war die Einrichtung der nostalgischen Wohnküche in der geschützten Wohngruppe, sie es mit dem Keramikspültrog, dem Herd im Stil der dreissiger Jahre, dem roten Kühlschrank im Retrolook, der seiner Zeit entsprechend weiss umgespritzt

wurde, oder dem Küchenschrank mit Schüben für Gewürze.

Das Restaurant soll Heimbewohnerinnen und -bewohner sowie auswärtige Gäste zum Geniessen einladen. Der Holzboden aus Jatoba mit FSC-Siegel strahlt Wärme und Gemütlichkeit aus. Er harmoniert mit dem sonnigen Gelb, der Grundfarbe im ganzen Schönbühl, und dem warmen Braun der komfortablen Stühle und Sofas aus wetterfestem Rattan zum Verweilen.

Wir danken der Stiftung und der Heimleitung für die gute Zusammenarbeit und wünschen allen Bewohnerinnen und Bewohnern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Gästen Freude am neuen Schönbühl.

Von «Calce rasata» und anderen Techniken, Kalk aufzutragen

Der «Raum der Stille» im Alters- und Pflegeheim Schönbühl ist in einem satten Rot gehalten. Erst wenn man etwas näher herangeht, sieht man, dass die Wände nicht bemalt sind. Es handelt sich, wie Thomas Hauser vom gleichnamigen Schaffhauser Malergeschäft verrät, um eine besondere Technik. «Calce rasata» wird sie genannt und ist nur eine der möglichen Techniken, eingefärbten Kalkmörtel aufzutragen. Hauser hat sich, zusätzlich zu den normalen Malerarbeiten, auf derartige Techniken spezialisiert.

Das Vorgehen ist dabei immer dasselbe. Sumpfkalk – gelöschter Kalk, der mit Wasser versetzt oder eben «eingesumpft» wurde – wird mit Marmor- oder Erdfarben eingefärbt, wobei sich, je nach eingesetztem Färbemittel, fast jeder gewünschte Farbton erzielen lässt. «Grenzen setzt eigentlich nur der Sumpfkalk, der weiss ist. Anthrazit ist möglich, nur ganz schwarz lässt sich deshalb nicht mischen», erläutert

Thomas Hauser. Die gefärbte Mischung wird dann auf den Untergrund aufgeschpachtelt, wodurch sich eine dreidimensionale Wirkung erzielen lässt. Je nachdem, womit der Sumpfkalk gemischt wurde, gibt es verschiedene Namen für die angewandte Technik.

«Das ganze ergibt eine sehr edle Oberfläche», meint Hauser. Weil die Farbstoffe – zum Beispiel die natürlichen Farbpigmente je nach Farbton – recht teuer sein können und das Auftragen der fertigen Mischung arbeitsaufwendig ist, haben derartige Oberflächen ihren Preis. Angewandt werden sie an verschiedensten Orten. Auch in Nasszellen kann die Technik ohne weiteres eingesetzt werden und ist damit eine Alternative zu einem Plättbelag. «Das grösste Objekt, das wir bis jetzt gemacht haben, war eine Wand, die 22 Meter lang und 3,8 Meter hoch war – das waren immerhin rund 75 Quadratmeter.» (k/z)

ANZEIGE

gastrokonzept gmbh
architektur & design

hotels | restaurants
bars | clubs
shops
altersresidenzen
industriedesign

hardturmstrasse 135
ch-8005 zürich
t + 41 43 366 60 95
www.gastrokonzept.ch A1198908

Wir versichern die Risiken des Bauens

Allianz 
Suisse

Roland Schöttle
Spezialagent
Schützengraben 24
8200 Schaffhausen
052 635 15 55

Generalagentur Urs Züst / Roland Schöttle

roland.schoettle@allianz-suisse.ch
A1198174

Ein sicherer Wert für Versicherungsfragen



In der Abteilung für demenziell Erkrankte stehen Möbel, die an die Vorkriegszeit erinnern.

► Fortsetzung von Seite 1
aus zwei Zimmern ein grosses machen, das von einem Ehepaar bewohnt werden kann. «Stirbt einer der beiden Ehepartner lässt sich durch Verschieben von Elementen die Zimmervergrösserung leicht rückgängig machen – der Überlebende kann am gleichen Ort bleiben, einfach in einem kleineren Zimmer», so Deutschmann. Die Einzel-

zimmer sind rund 30 Quadratmeter gross und verfügen alle über Nasszellen mit Dusche/WC. Die 1,5-Zimmer-Appartements haben 36 Quadratmeter.

Gegen eine «Spitalatmosphäre»

Aber auch auf das Atmosphärische wurde beim Neubau viel Wert gelegt. So ist beispielsweise jede der vier Wohngruppen

etwas anders gestaltet und in anderen Farbtönen gehalten, damit eine klare Zuordnung möglich ist. Indem den Farbpigmenten keine Weiss- und Schwarztöne beige mischt wurden, wirken auch kräftige Farben ansprechend.

Daneben wurde auch Einzelheiten viel Beachtung geschenkt. «Wir haben etwa auf Leuchten über den Zimmertüren verzichtet,



Demenziell Erkrankte haben einen eigenen Garten, der zu ihrem Schutz eingegast ist.



Bei guten Wetter kann man sein Essen auch auf den geräumigen Balkonen bequem einnehmen.



Die Räume des Restaurants sind hell und offen.

Restaurant für Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch fürs Quartier

Das Restaurant mit einem Garten und einem Spielplatz sowie angrenzende Seminar- und Tagungsräume sind auch ein Scharnier zur Aussenwelt. **Von Karl Hotz**

Zum Neubau des Alters- und Pflegeheimes Schönbühl gehört auch ein grosses Restaurant. Es hat verschiedene Funktionen. «Einmal ist das Restaurant natürlich für unsere Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Besucher», sagt Heimleiter Theo Deutschmann. Es ist aber auch zugänglich für Passanten, die während der Öffnungszeiten zwischen 9.30 und 17.30 Uhr dort einkommen können.

In unmittelbarer Nähe und durch die grosszügigen Fenster gut zu sehen befindet sich ein grosser Kinderspielplatz. «Er ist gedacht für Kinder von Besuchern, aber auch wieder für die Öffentlichkeit», so Deutschmann. Direkt neben dem Spielplatz befindet sich zudem ein Biotop mit Teich. «Wir wollen ja bewusst kein Ghetto sein, sondern möglichst viele Verbindungen zur Aussenwelt pflegen.» Das besonders im Interesse der

Bewohnerinnen und Bewohner, die den Anschluss «nach draussen» nicht verlieren wollen und sollen, aber auch im Interesse des Quartiers, in dem derartige Angebote sonst wenig vorhanden sind.

Die Küche wird für das Restaurant und das übrige Heim gemeinsam geführt. Sie wurde als Schauküche konzipiert; ein grosses Fenster gibt Einblick in die Aktivitäten am Herd. Weil der Vorraum und das Heim grosse Glasfronten haben, kann man sogar von einem Durchgang des Heims aus in die Küche sehen.

Das Restaurant tritt eigenständig auf und hat auch ein eigenes Logo. Neben einer Speisekarte, die dem Saisonangebot angepasst wird, gibt es täglich auch einen «Tageshit» als Mittagsmenu. «Wir führen das Restaurant bewusst eigenständig, damit es,

despektierlich gesagt, nicht als Altersheimkantine daherkommt», formuliert Theo Deutschmann die Zielsetzung. Im Angebot sind auch Mittagstische für Senioren und für Schulkinder.

Direkt ans Restaurant schliessen Tagungsräume an, die durch bewegliche Wände in verschiedenen grosse Lokalisationen umgewandelt werden können und Platz für bis zu 100 Personen bieten. In erster Linie sind das Veranstaltungsräume für haus-eigene Anlässe. Deutschmann hofft aber, sie auch an Dritte vermieten zu können. «Die Räume sind mit allen modernen Kommunikationsmitteln ausgerüstet, die Verpflegung ist mit dem Restaurant direkt daneben kein Problem – für Tagungen und Seminare aller Art also direkt ideal.» Zudem kann man sie auch für Bankette mieten.

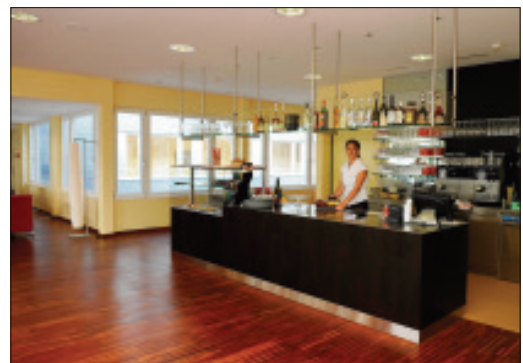
die eingeschaltet werden, wenn jemand von den Angestellten im Zimmer ist – das gibt eine unerwünschte Assoziation zum Spital», gibt Deutschmann ein weiteres Beispiel. «Es gibt heute andere technische Möglichkeiten, um festzustellen, ob gerade jemand in einem Zimmer ist.» Das Personal selbst ist, ausser zu speziellen Arbeiten, in zivilen Kleidern unterwegs – auch Dienstkleidung erinnert zu sehr an ein Spital. Die zivile Kleidung soll zudem das Partnerschaftliche zwischen Bewohnern und pflegerischen Mitarbeitern unterstreichen. Selbst Pflegebedürftige bleiben in ihrer Wohngruppe und ihrem Zimmer – es wird also nicht separiert zwischen Pflegeabteilung und Altersabteilung.

Mit alten Möbeln bestückt

Ganz besondere Sorgfalt wurde für jene Wohngruppe aufgewendet, in der demenziell Kranke untergebracht sind. Wer im Alter unter Gedächtnisproblemen leidet, erinnert sich zwar häufig an seine Jugendzeit, nicht aber an die nähere Vergangenheit. «Diesem Umstand haben wir durch die Möblierung Rechnung getragen», so Deutschmann. «Damit sich diese spezielle Gruppe daheim fühlt,

wurden die Aufenthaltsräume mit Möbeln bestückt, die aussehen wie eine Stube in den dreissiger oder vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts.» Sogar eine grosse alte Pendeluhr an der Wand fehlt nicht, die beruhigend die Stunden schlägt. Der Herd, ebenfalls aus den dreissiger Jahren, der auch bei dieser Wohngruppe in der Küche steht, ist innen mit moderner Technik nachgerüstet. Man sieht ihm das aber nicht an. Die nostalgische Küche und die Möbel motivieren die Bewohner, selber aktiv zu werden und je nach Möglichkeit, so gut es geht, selbständig zu bleiben.

Auch in einem weiteren Punkt wurde auf die speziellen Bedürfnisse dieser Gruppe Rücksicht genommen: Eine unverschlossene Tür führt in einen eigenen, natürlich sorgfältig eingegasteten Garten. «Bewohnerinnen und Bewohner dieser Gruppe schätzen es sehr, eine Möglichkeit zu haben, sich im Freien bewegen zu können, ohne dass sie eine Begleitung brauchen», so Theo Deutschmann. Der Hauptaussgang zu den übrigen Teilen des Wohn- und Altersheimes ist natürlich aus Sicherheitsgründen verschlossen, denn demenziell Erkrankte können sich leicht verirren.



Aus dem offenen und hellen Restaurant kann man direkt in die dahinterliegende Küche schauen.